Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 48 (1965-1966)

Artikel: Vom Tschad zum Weissen Nil : unbekanntes Bergvolk im Sudan
Autor: Fuchs, P. / Aerni, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324075

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Norden in Salzquellen gewonnen werden kann. Die Tuareg sind die Vermittler. Sie holen zunächst im Sudan Hirse für den Eigenbedarf und für den Tauschhandel. Danach beginnt die dreiwöchige Reise durch die Wüste zur 700 km entfernten Salzstadt Bilma. Jeden Winter sind über 20000 Kamele unterwegs und holen in Bilma etwa 3000 t Salz. Die Karawanen legen täglich von morgens 9 Uhr bis abends 10 Uhr ungefähr 45 km zurück. Bei diesem Marsch durch die Wüste muß alles Futter für die Hin- und Rückreise mitgetragen werden. Die Wasserlöcher sind etwa 200 km voneinander entfernt. – In Bilma wird etwa eine Woche gerastet und derweil der Tauschhandel vollzogen. Das Salz wird von den Bewohnern Bilmas in Wasserlöchern gewonnen, in denen es sich als Folge der starken Verdunstung niederschlägt. In feuchtem Zustand wird es zu großen Kegeln geformt und getrocknet. Nach dem Abschluß des Tauschhandels wird das Salz in Lasten von etwa 200 kg verpackt. Danach kann der Rückmarsch beginnen.

Gardi verstand es, durch den äußerst geschickten Wechsel von Wort, Bild und kurzen Filmszenen die letzten Salzkarawanen als überaus eindrückliche Reste einer altertümlichen Wirtschaftsform darzustellen. Es wurde klar, daß in gewissen Teilen Afrikas andere Maßstäbe als in unserer industriellen Welt bestehen. Nachdenklich gestimmt durch die sichtbare Zufriedenheit dieser karg lebenden Menschen, mußte sich der Zuhörer fragen, wie lange noch sich diese Welt der Tuareg und ihrer Kamele erhalten könne.

K. Aerni

VOM TSCHAD ZUM WEISSEN NIL – UNBEKANNTES BERGVOLK IM SUDAN

Vortrag von Herrn Dr. P. Fuchs, Göttingen, am 25. Oktober 1966

Im Verlauf seiner Forschungsreise vom Tschad zum Weißen Nil untersuchte Dr. Fuchs speziell das Leben der seßhaften Neger (Hadjerai) im zentralen Sudan, die in der abgelegenen Bergwelt noch uraltes Brauchtum beibehalten haben. Ihre Vorfahren flohen vor den in die Ebenen einströmenden Nomaden in die natürlichen Festungen, um der Sklaverei zu entgehen. Daher besitzt jedes Dorf eine jahrhundertealte Schutzlage und entwickelte sich selbständig, so daß die Sprachen sich verschieden ausbildeten und heute im Verkehr von Dorf zu Dorf das Sudan-Arabisch als Verkehrssprache benutzt werden muß. Die Selbstversorgung ist durch den Ackerbau weitgehend sichergestellt, die Trockenzeit kann jedoch nur durch Sammeln von Früchten und Jagen von Gazellen überbrückt werden. In geschickten Tonaufnahmen führte der Referent einzelne Szenen aus dem dörflichen Alltag vor.

Bei den Hadjerai ist die Blutrache Gesetz; sie fürchten den Tod nicht, denn die Seele eines Verstorbenen wird in jedem Falle in einem Kind der eigenen Familie wiedergeboren. Im Lande der Hadjerai, wo die Hitze während der Trockenzeit auf 55 Grad Celsius ansteigen kann, ist der Regenmacher eine wichtige Persönlichkeit.

Sein Orakel besteht aus vier Hühnerfedern, die auf den Boden gelegt und von einer Kalebasse überstülpt werden. Stellen sich die Federn senkrecht auf, dann wird die Regenzeit bald einsetzen und die dürre Landschaft für kurze Zeit in einen grünen, blühenden Garten verwandeln. Das Leben der Hadjerai wird vom rätselhaften Margaikult beherrscht, einem Glauben an Dämonen, die in allen großen Dingen, zum Beispiel in Bäumen oder Felsen, hausen. Auf geheimnisvolle Weise kann sich der Mensch mit einem Dämon verbinden. In einem Altar, der die Form einer Miniaturhütte hat, läßt sich der Dämon nieder und wird fortan in der Familie vererbt. Beim Margaikult spielen Blut, Hühnerfedern und Hirsebier eine große Rolle. Die Opferfeste enden meistens in Trinkgelagen, die bis zur Bewußtlosigkeit führen. Gewissen Hadjeraifrauen erscheint der Margai im Trancezustand als alter, bärtiger Mann, um Fragen zu beantworten und Befehle zu erteilen. Nichtbefolgung solcher Befehle bringt unweigerlich Unglück und Tod.

Auf der Weiterreise zum Weißen Nil kam Dr. Fuchs in Berührung mit den nomadisierenden Arabern, die die ackerbautreibenden Sudanneger noch heute nur mit Verachtung betrachten. Bei den Dinka-Negern am Weißen Nil fand die Forschungsreise der politischen Unruhen im Sudan wegen ein plötzliches Ende. *K. Aerni*

DAS SCHWEIZERISCHE FREILICHTMUSEUM

Vortrag von Herrn Dr. M. Gschwend, Basel, am 1. November 1966

Der junge Bauer ist modern. Er wirtschaftet nach neuzeitlichen Gesichtspunkten und wohnt in einem komfortablen Heim. Altes wird über Bord geworfen, unhygienische Zustände werden saniert, altmodische Einrichtungen zerfallen, unnütz gewordene Geräte landen im Trödlerladen. Im modernen Aussiedlerhof steht neben dem riesigen Wirtschaftgebäude mit Stall, Silo, Fahrzeug- und Maschinenpark ein schmuckes Einfamilienhaus, das sich kaum noch als spezifisch bäuerliche Wohnstätte auszeichnet. Indessen erlebt das alte Bauernhaus im Dorfkern einen Funktionswechsel: eine Werkstatt, ein Ladengeschäft, ein Büro oder ein Verwaltungszweig zieht ein; die bauliche Veränderung erscheint als unumgänglich. In oft sehr fragwürdiger Art und Weise mischen sich so modernes Wirtschaftverhalten und alte bäuerliche Tradition. Daß unser äußerst reichhaltiges und wertvolles ländliches Kulturgut dadurch Schaden leidet und verlorengeht, ist offensichtlich. Während Kunstwerke, Mobiliar, Gebrauchsgegenstände und in einzelnen Fällen auch ganze Räume in Museen im ursprünglichen, zeitgerechten Stil erhalten werden können, gehen gerade in der schnell voranschreitenden baulichen Entwicklung unserer Zeit viele Zeugen alter bäuerlicher Baukunst zugrunde. Neben dem Verlust der konstruktiven Details, die die ländliche Bauentwicklung der schweizerischen Landschaften belegen, werden durch ungeschickte Eingriffe oft ganze Dorfplätze und Ortsbilder